

SARA BILDAU

MAMA, KOMMT DER KRIEG AUCH ZU UNS?

Mit einem Vorwort
von
PETER
MAFFAY

Wie wir Kindern
Nachrichten erklären, die wir
oft selbst nicht begreifen



G|U

INHALT

Vorwort von Peter Maffay	6
Am Anfang unserer Entdeckungsreise: die Taliban zum Frühstück	8
KAPITEL 1	
KINDER HABEN EIN RECHT AUF INFORMATION!	12
KAPITEL 2	
REDEN MIT DEN KLEINSTEN	18
Kinder dürfen »Warum« fragen, Erwachsene nicht – <i>Interview mit dem Psychologen Dr. Malte Mienert</i>	21
Kurz & knackig: Worauf kommt's an beim Krisengespräch mit den Kleinsten (bis 6 Jahre)?	31
KAPITEL 3	
SCHULKINDER: BEREIT FÜR DEN ERNST DES LEBENS?	32
Eltern müssen bei Kriegen und Krisen Stellung beziehen. Sie sind eine Art Leuchtturm fürs Kind – <i>Interview mit der Psychologin Elisabeth Raffauf</i>	36
Kurz & knackig: Worauf kommt's an beim Krisengespräch mit Schulkindern? (bis 12 Jahre)	47
KAPITEL 4	
ICH KRIEG DIE KRISE: DAS TEENAGERGESPRÄCH	48
Am wichtigsten ist aktives Zuhören – <i>Interview mit der Psychologin Prof. Tanja Michael</i>	54
Kurz & knackig: Worauf kommt's an beim Krisengespräch mit Teenies (13 bis 17 Jahre)?	65
KAPITEL 5	
DIE MEDIEN ALS WELTERKLÄRER	66
KAPITEL 6	
MEDIENKOMPETENZ: WANN SIND DIE KLEINEN GROSS GENUG?	70
Medienkompetenz ist nicht angeboren. Die müssen wir alle lernen – <i>Interview mit der Psychologin Dr. Petra Sandhagen</i>	74
Kurz & knackig: Was wir über die Medienkompetenz unserer Kinder wissen müssen	83
Was wir Eltern tun können	84

KAPITEL 7	
ALLES FAKE?	86
Kinder müssen lernen, ein gesundes Misstrauen zu haben – <i>Interview mit dem Medienexperten für Kinder Thomas Feibel</i>	91
Kurz & knackig: Was wir über Fake News bei Kindern wissen müssen	101
Was wir Eltern tun können	102
KAPITEL 8	
WELCHE NACHRICHTEN KINDER WOLLEN UND BRAUCHEN	104
Wer Kindernachrichten macht, hat ganz viel Verantwortung – <i>Interview mit der Redaktionsleiterin von »logo!« Constanze Knöchel</i>	110
Kurz & knackig: Was wir über Nachrichten für unser Kind wissen müssen – am Beispiel von »logo!«	117
Was wir Eltern tun können	118
KAPITEL 9	
SICHERHEIT GEBEN TROTZ EIGENER VERUNSICHERUNG	120
KAPITEL 10	
DAS HIRN IN DER KRISE BRAUCHT EINE PAUSE!	124
Angst macht uns dümmer – <i>Interview mit der Neurowissenschaftlerin Prof. Dr. Maren Urner</i>	128
Kurz & knackig: Wie wir unserem Hirn in der Krise eine Pause verschaffen können	135
KAPITEL 11	
VOM BEIFAHRERSITZ AUS DAS LENKRAD ÜBERNEHMEN	136
Jede Krise ist auch eine Einladung zur Veränderung, auch wenn wir keinen Bock haben ... – <i>Interview mit dem Psychologen René Träder</i>	139
Kurz & knackig: Wie wir für unsere Kinder und uns in Krisenzeiten stark bleiben	145
KAPITEL 12	
HER MIT DEN GLÜCKSGEFÜHLEN!	146
Sport gibt eine wahnsinnige Power, für alles, was danach kommt – <i>Interview mit der Sportwissenschaftlerin Denise Ahlers</i>	148
Kurz & knackig: Wie wir durch Sport den Kopf freikriegen und nachts besser schlafen	153

KAPITEL 13	
WIE ANDERE DAS WELTBILD UNSERER KINDER PRÄGEN	154
KAPITEL 14	
KITAS ZWISCHEN SPIEL, SPASS UND SPANNUNGEN	160
Eine Kita ist eine Bildungseinrichtung und kein Ikea-Bällebad – <i>Interview mit der Bildungsreferentin Anne Kuhnert</i>	164
Kurz & knackig: Was wir über Kitas in der Krise wissen müssen	175
Was wir Eltern tun können	176
KAPITEL 15	
IN DER SCHULE FÜRS LEBEN LERNEN?	178
Politische Bildung ist nicht neutral, sie bezieht Position für Grundwerte der Demokratie – <i>Interview mit der Lehrerin Antje Menn</i>	183
Kurz & knackig: Was wir über Schulen in der Krise wissen müssen	195
Was wir Eltern tun können	196
KAPITEL 16	
MIT FREUNDEN DIE WELT VERSTEHEN UND VERÄNDERN	198
Wir brauchen Zusammenhalt in der Düsterei unserer Zeit – <i>Interview mit dem Freundschaftsforscher Dr. Wolfgang Krüger</i>	201
Kurz & knackig: Was wir über Kinderfreundschaften in der Krise wissen müssen	209
Was wir Eltern tun können	210
Am Ende unserer Entdeckungsreise: Ausblick auf eine glückliche Gesundheit!	212
ZUM NACHSCHLAGEN	
Hilfreiche Medien für Kinder	216
Literaturverzeichnis & Quellen	218
Danke	223
Impressum	224

AM ANFANG UNSERER ENTDECKUNGSREISE: DIE TALIBAN ZUM FRÜHSTÜCK

Während die Kleine hochkonzentriert ihr Frühstücksei pellt, beschäftigt die Große an diesem Morgen etwas anderes. Etwas, was ich nicht sehe, etwas, womit ich so gar nicht rechne – befinde ich mich doch an diesem Spätsommersonntag daheim quasi im gedanklichen Off-Modus.

Auch sie wirkt entspannt, sitzt genauso da, wie sie es eigentlich nicht soll – lässig das Bein angewinkelt auf dem Stuhl – und fragt mich kauend: »*Mama, gibts eigentlich was Neues von den Taliban?*« Dabei wirkt sie immer noch total gelassen. Ich bin's aber nicht mehr. Alarm im Kopf! Was stellt mein 10-jähriges Kind mir da nur für Fragen? Und vor allem: Wie reagiere ich darauf?

Obwohl ich für meine Antwort etwas Zeit gewinnen kann, weil ich mich vor Schreck fast an meinem Brötchen verschlucke, fällt mir erst einmal nicht mehr ein, als ebenso cool zu murmeln: »*Nee, alles beim Alten!*« Keine weiteren Nachfragen – Stille –, dann Gelächter trotz dieses schwierigen Themas.

Anschließend sprechen wir als Familie über die Menschen in Afghanistan. Darüber, dass die USA und ihre Verbündeten – also auch Deutschland – das Land wieder verlassen haben. Und so die Taliban ihre Macht zurückerobern konnten. Wie ungerecht es ist, dass insbesondere den Frauen und Mädchen ihre Rechte genommen werden. »*Die dürfen nicht mehr in die Schule gehen?*«, fragt die Große. »*Gemein!*«, findet das nun auch die Kleine.

Mein Mann und ich versuchen, alles so kindgerecht wie möglich zu erklären. Ob es gelungen ist? Ich weiß es nicht. Am Ende freuen sich die Kinder zumindest darüber, was sie selbst doch für ein schönes Leben haben.

Für die Zukunft nehmen wir uns dennoch vor, mehr darauf zu achten, was die Kinder von unseren Gesprächen mitbekommen. Von unseren Gesprächen über die Arbeit. Mein Mann und ich sind

beide Journalisten und das ist für mich die nächstliegende Erklärung dafür, warum neben den eigentlichen Interessen unserer Großen – Pferde, Pferde und Pferde – plötzlich die Taliban auftauchen. Sie muss uns also gehört haben ...

Die große Tochter ist gerade auf die weiterführende Schule gekommen. Die Kleine ist fünf Jahre, ein Vorschulkind mit dem festen Willen, für immer in der Kita zu bleiben. Was ihre Eltern im Fernsehen erzählen, interessiert beide null Komma null. Wenn sie es mal mitbekommen, folgt ein schneller Blick auf den Bildschirm, ein kurzes Lächeln, das das Desinteresse etwas überspielen soll, dann wird sich mit anderen Dingen beschäftigt.

Ganz anders aber, wenn mein Mann und ich die Arbeit mit nach Hause nehmen. In unseren Köpfen! Gedankenaustausch nach einem Nachrichtentag, der selten ein Happy End hat, gibt es bei uns ständig. Und da hören die Große und die Kleine zu. Offenbar auch, wenn wir das gar nicht mitkriegen. Und wir auch gar nicht wollen, dass SIE das mitkriegen!

EISKALT ERWISCHT

Das »Taliban-Gespräch« ist nun schon einige Jahre her, es hat mich lange beschäftigt. Es war letztendlich der Auslöser dafür, dieses Buch schreiben zu wollen.

Erst war es nur ein Gedanke: Man müsste doch mal schauen, wie man mit Kindern am besten über so etwas spricht ... Im Laufe der Zeit wurde dann aus dem »*Man müsste doch mal ...*« ein »*Ich muss das unbedingt machen, und zwar jetzt!*«

Denn die Zeiten sind immer noch unruhiger geworden und die Fragen meiner Kinder noch mehr, dazu viel schwieriger zu beantworten. Absurd, dass ich mir heute zu Hause ein Gespräch über die Taliban fast zurückwünsche ...

Beispiel vor einigen Monaten: Dasselbe Kind, dieselbe Mutter, derselbe Frühstückstisch und wieder eine Frage aus dem Nichts: »*Mama, kommt der Krieg auch zu uns?*«, will meine Große plötzlich von mir mit erwartungsvollem Blick wissen. In Erwartung, dass ich

sie wie so oft schnell beruhigen kann. Doch dieses Mal hat sie mich eiskalt erwischt. Denn meine eigene Gefühlslage ist ja eine ganz andere im Vergleich zu damals während unseres Taliban-Gesprächs ...

Krieg auch in Deutschland? Allein der Gedanke daran war bis vor einiger Zeit völlig abwegig. Doch seit Beginn des russischen Angriffskriegs in der Ukraine ist diese Frage jeden Tag dringender und aufdringlicher geworden – ich stelle sie mir selbst oft. Die Antwort darauf kenne ich allerdings nicht. Wie soll ich sie dann meiner Großen geben?

Wie einfach konnte ich früher die Ängste meiner Mädchen mit ihnen gemeinsam besiegen, wenn es darum ging, ein gruseliges Monster könnte sich im Schrank verstecken. Doch jetzt geht es um ganz andere Ängste. Um Ängste, die eine reale Grundlage haben. Um Ängste, die auch ich selbst habe! Wie soll ich als Mutter oder Vater damit umgehen? Ob Journalistin oder nicht – das spielt dabei überhaupt keine Rolle.

»Mama, kommt der Krieg auch zu uns?« Diese Frage kann nicht mehr wie früher mit einem »Nein, quatsch« weggewischt werden. Auch wenn ich das in einer ersten, überforderten Reaktion bei meiner Tochter versucht habe. »Nein, das passiert hier nicht!«

Diese Antwort von mir an sie – gelogen oder einfach nur gehofft? Jedenfalls gut gemeint. Richtig beruhigt wirkt meine Große nach diesem Gespräch aber nicht. Wie auch? Ohne weitere Erklärung ...

GEMEINSAM ANTWORTEN FINDEN

Ich will es besser machen! Bin mir aber nicht sicher, wie das funktionieren kann. Verheimlichen möchte ich meinen Kindern nichts, aber Angst machen noch weniger. Ein Zwiespalt, den vermutlich die meisten Eltern kennen.

Lasst uns deshalb in diesem Buch Erklärungen für das Unerklärliche finden, gemeinsam auf eine Art Entdeckungsreise gehen! Wie können wir Eltern in solchen Situationen behutsam und trotzdem ehrlich mit unseren Kindern sprechen? Was ist die richtige Dosis an Nachrichten, die Kinder vertragen und verarbeiten können? Wie

sprechen wir schwierige Themen an? Wie reagieren wir »richtig« auf ihre Fragen? Und ganz wichtig dabei auch: Wie erziehen wir unsere Kinder zu selbstbewussten Menschen und Demokraten in dieser komplizierten Welt?

Dieses Buch möchte ich aus meiner ganz persönlichen Perspektive schreiben: als politische Journalistin, die ihren Job liebt und lebt, in erster Linie aber als Mutter! Als Mutter, der es zu Hause viel schwerer fällt als im Fernsehstudio, die Nachrichten zu erklären.

Bei der Suche nach Antworten bin ich also keineswegs die »Expertin«. Vielmehr will ich diejenige sein, die die richtigen Fragen stellt – um herauszufinden, wie wir unseren Kindern eine Welt erklären, die zu verstehen uns selbst immer schwerer fällt. Ich spreche dazu mit ganz unterschiedlichen Personen, die alle einen ganz unterschiedlichen Blick auf die Dinge haben: vom Psychologen über die Hirnforscherin, vom Medienexperten über den Resilienzcoach bis hin zur Sportwissenschaftlerin.

Ganz bewusst habe ich mich auch dafür entschieden, auf einigen Reiseabschnitten mal kurz abzubiegen, um ein paar Seiten uns selbst zu widmen, uns Eltern. Denn ich bin überzeugt davon, dass wir unseren Kindern nur Sicherheit geben können, wenn wir selbst lernen, in diesen unsicheren Zeiten klarzukommen.



Genauso soll es aber auch um »die Rolle der anderen« gehen. Denn wir Eltern haben zwar natürlich die Hauptverantwortung, wenn es darum geht, mit unseren Kindern über Kriege und Katastrophen zu sprechen. Aber Bezugspersonen wie Erzieher, Lehrerinnen und Freunde prägen unsere Kinder und die Welt, in der sie leben, ebenfalls.

Das Ziel unserer Entdeckungsreise: selbst eine Antwort zu finden – für sich, für jedes Kind individuell – und vielleicht ja auch einen Weg, wie wir unsere Welt ein kleines bisschen besser machen können. Für unsere Kinder, mit unseren Kindern.

Kapitel 1

**KINDER HABEN
EIN RECHT AUF
INFORMATION!**

Das klingt so gut und so einfach. Ist es aber nicht! Laut UN-Kinderrechtskonvention haben Kinder und Jugendliche ein Recht auf freie Meinungsäußerung. Das schließt auch die Freiheit ein, sich Informationen und Gedankengut jeder Art zu beschaffen, zu empfangen und weiterzugeben. Sie haben also das Recht, zu wissen, was auf der Welt passiert, und ein Teil davon zu sein, wenn sie das möchten. Dieses Recht auf Meinungs- und Informationsfreiheit für Kinder wurde 1989 von den Vereinten Nationen festgeschrieben. Doch gelebt wird es nicht überall.

Wir Nachrichtenleute schauen ja schnell und gerne in viele andere Länder, die sich beim Umgang mit Rechten und Gesetzen besonders schertun oder diese mit den Füßen treten. Jetzt geht es aber darum, sich an die eigene Nase zu packen – und zwar nicht als Staat, sondern als Mutter oder als Vater:

Inwieweit treten wir genug für das Recht auf Information bei unseren Kindern ein? Diese Frage sollten wir uns während unserer gemeinsamen Entdeckungsreise in diesem Buch immer wieder selbst stellen.

Das Problem an der ganzen Sache ist schnell beschrieben und wenig überraschend: Wir lieben unsere Kinder, wollen sie beschützen, am besten vor allem Bösen da draußen und auch drinnen in unserem eigenen Lebensraum. Sollen wir sie also nicht auch beschützen vor bestimmten Informationen?

Allerdings: Genauso unrealistisch wie es ist, dass die Kinder daheim nichts von den Problemen, Ängsten und Krisen ihrer Eltern mitbekommen, genauso wenig wird es klappen, sie von allen Problemen, Ängsten und Krisen der Welt fernzuhalten. Im Gegenteil: Wir müssen bei ihnen Informationen über schlechte Nachrichten zulassen!

Nicht jede Mutter, nicht jeder Vater, nicht jeder Erziehungsberechtigte teilt diese Meinung – das ist mir in den vergangenen Jahren häufig bewusst geworden. Und ich muss ehrlich zugeben: Das hat mich überrascht. Und es hat mich immer wieder nachdenklich zugleich gemacht ...

Natürlich bin ich auch Mitglied der zahlreichen (oder doch schon zahllosen) Eltern-Whatsapp-Gruppen. Sei es Schule, Kita oder Sportverein: **Ohne** geht's nicht mehr und **mit** gehe ich oft in der Flut an beflissenen Diskussionsbeiträgen unter. Lautlos schalten hilft. Ignorieren nicht. Jedenfalls bei mir nicht.

Da schreibt zum Beispiel eine Mutter, die es »kurios« findet, dass im Freundeskreis der Tochter (10 Jahre alt) über Politik, über die Ukraine und Russland gesprochen wird. Woher die Kinder denn alle diese schlimmen Sachen wüssten? Sie findet, sie sollten generell von so einem »Schlamassel« ferngehalten werden. Sollten noch Kinder bleiben dürfen.

RUMMS! Ein Argument, das seine Wirkung niemals verfehlt. Egal, wobei, egal, wie oft es auch schon eingesetzt wurde. Denn wer würde sich schon schuldig machen wollen, dem eigenen Kind die Kindheit zu nehmen?

Doch, stopp, da war doch noch etwas anderes: Nämlich Diktatoren, Terroristen, Naturgewalten, die neusten Virusvarianten – um nur einige Beispiele zu nennen. Sie sind dafür verantwortlich, dass unsere Kinder nicht in einer rosaroten Seifenblasenwelt leben können, wie wir es gerne hätten. Manchmal ist es eben finster.

Ist es nicht unsere Aufgabe, sie in der (wenn auch oft harten) Realität an die Hand zu nehmen und sie ihnen, so gut es eben geht, zu erklären? Können wir sie so nicht AM BESTEN beschützen?

KINDER KRIEGEN ÜBER DIE MEDIEN MEHR MIT, ALS WIR MEINEN

Schlimme Ereignisse bekommen unsere Kinder zwangsläufig mit. Spätestens wenn sie ein eigenes Handy haben, kriegen sie davon Fotos, Videos und Artikel weitergeleitet, die sie vielleicht so gar nicht haben wollten. Die Sozialen Medien als Nachrichtenquelle für unsere Kinder: Sie sorgen bei mir sowohl privat als auch beruflich für Kopfzerbrechen, lassen sich aber in beiden Fällen nicht umgehen.

Vielleicht sind es auch »nur« die Schlagzeilen von Nachrichtenseiten, die unsere Kinder beim Scrollen im Handy wahrnehmen.

Und reicht nicht auch ein kurzer Blick beim Vorbeigehen am Zeitungskiosk? Schlechte Nachrichten lauern leider an jeder Ecke – auf uns und unsere Kinder.

Die Überschriften werden natürlich von den Kollegen ganz bewusst als Eyecatcher in Szene gesetzt, weil sie zum Weiterlesen animieren sollen. Das ist klar und gelernt. In diesen Zeiten haben sie es aber nun mal ganz besonders in sich. Ist das alles nur noch reißerisch oder nicht doch realistisch? Hier nur ein paar Beispiele:

Putins Blut! Kreml-Chef metzelt in Europa

(Bild-Zeitung, 25. Februar 2022)

Europa, die USA und der Krieg – Ja zur Atombombe

(taz.de, 15. Februar 2024)

Neue Affenpocken-Variante: Gefahr besonders für Kinder hoch

(tag24.de, 22. August 2024)

Jede dieser Schlagzeilen ist ein Treffer mit Potenzial zum Knock-out. Bei wem kommt da denn bitte keine Angst auf?

Und das ist ja längst nicht alles. Ob zu Hause, im Geschäft oder im Auto: Nachrichten laufen so oft im Hintergrund, dass wir Erwachsenen sie gar nicht mehr richtig mitbekommen. Unsere Kinder aber sehr wohl. Als ich neulich etwa meine kleine Tochter zum Fußballtraining gefahren habe, fragte sie mich auf einmal: »*Warum haben die Eltern das denn gemacht?*« Ich wusste zunächst gar nicht, was und wen sie meinte. »*Welche Eltern?*« wollte ich wissen. »*Na, die das Baby tot gemacht haben.*« Kurzer Schreckmoment, erst dann habe ich wahrgenommen, dass im Radio gerade über einen Kindsmord in Bielefeld berichtet wurde. Blitzschnell das Radio ausgemacht – natürlich eine logische Maßnahme. Aber sie kam erstens zu spät und war zweitens wenig souverän.

Auf das »*Warum?*« konnte ich meiner Kleinen übrigens zu dem Zeitpunkt keine kluge Antwort geben, dafür aber das Versprechen, dass wir so etwas natürlich niemals tun würden. »*Weiß ich doch eh!*«, war daraufhin ihre Antwort.

ALLE REDEN DARÜBER

Es sind aber nicht nur die Medien, von denen unsere Töchter und Söhne beängstigende Dinge mitbekommen. Sie hören sie auch von anderen Kindern in Kita oder Schule, von Gleichaltrigen und Älteren. Traumatisierte Flüchtlingskinder sitzen immer häufiger mit am Tisch oder in der Spielecke. Andere Sprache, anderes Verhalten, anderes bisheriges Leben. Und auch wenn sie selbst ihre Geschichte nicht erzählen können oder wollen: Sicher ist, es wird von den anderen Kindern dann über sie geredet ...

Und wir Eltern selbst? Auch in Nicht-Journalisten-Wohnungen und Häusern drehen sich heute natürlich viele Gespräche um Krisenthemen:

»Was kommt da nur auf uns zu?«, fragen sich zum Beispiel die Eltern gegenseitig.

»Der Krieg macht alles teurer!«, schimpft etwa die Mutter mit ihrer Freundin am Telefon.

»Der Klimawandel macht alles kaputt«, stellt der Vater mit dem Nachbarn beim Small Talk über die Hecke fest.

Alles Gespräche, die bei kleinen und großen Kindern ein ungutes Gefühl auslösen.

Ganz egal also, wie sehr Eltern auch versuchen, sie von allem fernzuhalten: In ihrem täglichen Leben können und werden Kinder immer wieder solche Informationsfetzen aufschnappen – ob im Elternhaus, auf dem Schulhof, in der Kita, im Verein, bei den Großeltern oder aus den Medien ...

Das alles ausblenden? Nein! Sie mit diesen Fetzen alleinlassen? Erst recht nicht! Sie brauchen die Einordnung! Und sie brauchen unsere Unterstützung, um diese beängstigenden Nachrichten und Bilder zu verarbeiten. Nur so werden sie ihre kindliche Unbeschwertheit nicht verlieren.

Denn nichts mehr wünsche auch ich mir für meine Töchter: dass sie einfach Kinder bleiben dürfen, selbst in diesen Zeiten. Ganz besonders in diesen Zeiten!

WAS BEDEUTET DAS RECHT AUF INFORMATION?

Das Recht auf Information ist eng mit dem Recht auf Bildung verbunden und für Kinder grundlegend, um sich eine eigene Meinung bilden zu können. Die wichtigsten Informationsgeber sind wir Eltern, aber auch Bildungseinrichtungen und natürlich: die Medien! Laut UN-Kinderrechtskonvention steht Kindern der freie Zugang zu Informationen durch Fernseh- und Radioprogramme, Zeitungen, Bücher und Internet zu. Weil Kinder die Sprache der Erwachsenen oft noch nicht verstehen, haben sie das Recht auf eigene, verständliche Informationen. Deutschland und alle anderen Vertragspartner haben sich deshalb verpflichtet, Massenmedien zu ermutigen, Informationen und Material zu verbreiten, die für Kinder von sozialem und kulturellem Nutzen sind. Übrigens: Die Voraussetzungen muss der Staat schaffen, für die Umsetzung des Rechts auf Information unserer Kinder sind aber in erster Linie wir Eltern verantwortlich.

Was bedeutet das Recht auf Information NICHT?

Dass Kinder in der Informationsflut untergehen dürfen! In Artikel 17 der UN-Kinderrechtskonvention heißt es, dass die Vertragsstaaten die Erarbeitung geeigneter Richtlinien fördern werden – zum Schutz des Kindes vor Informationen und Material, die sein Wohlergehen beeinträchtigen. Heißt konkret: Trotz des Rechts auf Information sollen Kinder nicht alles sehen, lesen oder hören, was sie überfordert. Freier Zugang geht nicht ohne Schutz. Und für den müssen Staat (mit Regeln und Gesetzen) und Eltern (mit Regeln und Gesprächen) sorgen. Insbesondere heute! Damals bei der Verabschiedung der UN-Kinderrechtskonvention war überhaupt noch nicht absehbar, dass und in welchem Ausmaß das Internet künftig von Kindern genutzt werden würde.

Kapitel 2

REDEN MIT DEN KLEINSTEN

Kindern in unsicheren Zeiten Halt geben

Kriege, Krisen und Katastrophen sind allgegenwärtig. Bereits die Jüngsten spüren die Unruhe um sich herum. Sowohl Kindergartenkinder als auch Teenager stellen Fragen, die uns als Eltern oft überfordern. Wie können wir ihnen darauf ehrliche Antworten geben, ohne sie zu verängstigen?

Sara Bildau ist TV-Moderatorin, Journalistin und Mutter. Anders als im Beruf fällt es ihr zu Hause nicht immer leicht, schlechte Nachrichten zu erklären. Und so findet sie gemeinsam mit Expertinnen und Experten Wege, wie wir altersgerechte und einfühlsame Gespräche mit unseren Kindern führen können. Sie zeigt, wie wir ihnen in der realen und digitalen Welt Orientierung und Zuversicht geben, auch wenn wir selbst verunsichert sind.

Damit sich unsere Kinder zu starken und krisenfesten Persönlichkeiten entwickeln.



Sara Bildau ist Moderatorin der ZDF »heute«-Nachrichten. Als Journalistin berichtet sie seit 2006 über gesellschaftspolitische Themen im In- und Ausland. Sie ist Mutter zweier Kinder und lebt in Düsseldorf und Mainz.



WG 484 Alltag/Familie
ISBN 978-3-8338-9333-9



€ 22,99 [D]

www.gu.de